

Calmer Wochenblatt

№ 270.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

84. Jahrgang.

Erscheinungstage: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Inseratenspreis 10 Pfg. pro Zeile für Stadt u. Bezirksliste; außer Bezirk 12 Pfg.

Donnerstag, den 18. November 1909.

Bezugspr. i. d. Stadt 1/4 Jährl. m. Zeitges. Nr. 1.25. Postbezugspr. i. d. Ort- u. Nachbarkreise 1/4 Jährl. Nr. 1.30, im Fernverkehr Nr. 1.50. Belegz. in Württ. 30 Pfg., in Bayern u. Reich 42 Pfg.

Mutterland und Kolonien.

Der Grundgedanke einer jeden gesunden Kolonialpolitik muß der sein, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Mutterland und Kolonien nach Möglichkeit zu entwickeln, damit beide Teile aus dem Handelsverkehr ihren Vorteil ziehen. Bei diesem Warenustausch wird den Kolonien, als dem wirtschaftlich weniger entwickelten Gebiete, die Aufgabe zufallen, dem Mutterlande koloniale Rohstoffe zu liefern, während das Mutterland dafür der Kolonie die Industrieerzeugnisse liefert, die die Kolonie nötig hat. Ist der Kolonialbesitz eines Landes ausreichend groß, so ist dieses unter Umständen in der Lage, sich bei seinem Bedarf an Rohstoffen von anderen Bezugsquellen unabhängig zu machen und seine Rohstoffe in seinem kolonialen Besitz selbst hervorzubringen. Selbstverständlich handelt es sich dabei nur um ein Vorbild, das in Wirklichkeit nie erreicht wird, weil nämlich für die Entwicklung des Handels der Kolonien auch andere Umstände maßgebend sind, wie die Nachbarschaft anderer hochentwickelter Länder, gute Verkehrsverbindungen usw., und nicht nur die Zugehörigkeit zu einem Mutterlande. So entfallen infolge derartiger Gründe von dem Gesamthandel unserer Kolonien noch nicht zwei Drittel auf den Verkehr mit Deutschland.

Daß trotzdem unser Kolonialbesitz außerordentlich leistungsfähig ist, beweist seine Entwicklung in den letzten Jahren, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die Ausfuhr im letzten abgeschlossenen Jahre, dem Jahre 1908, über das die vollständigen statistischen Belege vorliegen, gegen die drei Vorjahre etwas zurückgegangen ist, was jedoch zum großen Teil nur auf die ungewöhnlichen Verhältnisse in Deutsch-Südwestafrika zurückzuführen ist. Vergleicht man dagegen

das Jahr vor dem Aufstande 1904 mit dem Jahre 1908, so ist auch hier ein Fortschritt zu verzeichnen. Der Rückgang bezieht sich übrigens nur auf die deutsche Einfuhr nach den Kolonien, während die Ausfuhr aus unseren Kolonien dauernd gestiegen ist.

Die natürlichen Aufgaben aller Kolonien, das Mutterland mit den nötigen Rohstoffen zu versehen, erfüllen unsere Kolonien bisher erst in geringem Maße, was darauf zurückzuführen ist, daß Deutschland zu lange mit der Erschließung seines Kolonialbesitzes durch Eisenbahnen geizigert hat und sein Kolonialbesitz überhaupt im Vergleich zu dem Kolonialbesitz anderer Völker noch sehr jung ist. So haben, um das wichtigste Gebiet herauszugreifen, unsere Kolonien im Vorjahre erst 5000 Doppelzentner Baumwolle erzeugt, während sich der deutsche Jahresbedarf auf 4 1/2 Millionen Doppelzentner beläuft, von denen aus unseren Kolonien also erst 1/10 v. S. gedeckt werden. Andererseits besteht jedoch kein Zweifel darüber, daß unsere Kolonien in der Lage sind, weit größere Massen hervorzubringen. Der stetig steigende Bedarf des Mutterlandes allein sichert ihnen daher eine große Zukunft als Baumwolland.

Wesentlich günstiger liegen die Verhältnisse jedoch auf einer Anzahl anderer Gebiete. So ist von unserem Bedarf an Eisenerz, der rund 75 000 Doppelzentner beträgt, im Vorjahre bereits fast 1/2, genau 23 000 Doppelzentner aus Ostafrika bezogen worden. Ebenso wird bereits mehr als 1/10 unseres Rautschulbedarfes aus den Kolonien gedeckt. Ebenso groß ist auch der Anteil unserer Kolonien an der Einfuhr von Kopro, trotzdem ein nicht unbedeutender Teil der in unseren Kolonien erzeugten Kopro seinen Weg in andere Länder nimmt. Noch weit entwicklungsfähiger ist unsere koloniale Güter-

erzeugung auf anderen Gebieten. So betrug die Einfuhr an Kakao im Vorjahre rund 15 000 Doppelzentner, die noch nicht ganz 5 v. S. unseres sich auf 350 000 Doppelzentner belaufenden Jahresbedarfes ausmachen, während unser Bedarf an Mais, Palmkernen und Palmöl erst zum allerkleinsten Teile aus unseren Kolonien gedeckt wurde.

Zimmerhin beweisen die Zahlen, daß unsere Kolonien trotzdem sie noch so wenig entwickelt sind, bereits einen wesentlichen Bestandteil für unsere Einfuhr bedeuten, der nicht unterschätzt werden darf. Für unsere Kolonien aber ist der große Bedarf des Mutterlandes an Waren, die in ihnen erzeugt werden, die beste Gewähr für ihre wirtschaftliche Entwicklung. Außerdem aber gewährleistet diese durchaus gesicherte Entwicklung unserer Kolonien auch dem kolonialen Betätigungsdrange des deutschen Volkes für absehbare Zeit ein geeignetes Arbeitsfeld, dem sich hoffentlich in Zukunft die europamüden Bewohner Deutschlands zuwenden werden, statt ins Ausland zu gehen, wo sie erfahrungsgemäß dem deutschen Volkstum entfremdet werden.

Tagebenignigkeiten.

Calw 18. Nov. (Egdt.) Auf der heurigen Ausstellung christlicher Kunstwerke in Düsseldorf hat sich unter den noch lebenden Künstlern als der tüchtigsten einer erwiesen der Schweizer Eugen Burnand (geb. 1850). Seine Gleichnisse Jesu werden nicht bloß wegen der Neuheit der Auffassung, sondern insbesondere auch um ihrer Einfachheit und ergreifenden Fähslichkeit willen als Meisterwerke edelster Art gerühmt. Am kommenden Sonntag ist Gelegenheit, eine reiche Auswahl dieser Zeichnungen als

Im Klosterhof.

Roman von W. v. Landen.

(Fortsetzung.)

„Ja, Tante Lie, ohne Furcht, das könnte stimmen — aber was den „Tadel“ anbelangt? Nach den landläufigen Begriffen gemessen, möchte ich doch nicht ganz gut dabei wegkommen. Im übrigen darfst Du nicht so viel Aufhebens von der Sache machen. Einen tollen Hund erschlagen — was ist das Großes?“ Er suchte die Ähseln. „Ich habe der Gefahr, der Lebensgefahr so oft ins Auge geschaut.“

„Freilich, Markus, es ist ja auch nicht immer der Tod an sich das Schrecklichste, aber so etwas, gebissen von solchem tollwütigen Tier, alle die gräßlichen Konsequenzen — entsetzlich!“

„Ja, entsetzlich und denke, Tante Lie, wenn sie allein und wehrlos dem furchtbaren Geschick preisgegeben gewesen wäre. — Wenn ich das ausdenke, Tante Lie — das —“

Er sprang auf und schüttelte sich vor Grauen.

„Was wird Armand sagen, wenn er's hört!“ fuhr Gräfin Volgers fort. „Er war heute morgen hier, es scheint eine kleine Auseinandersetzung zwischen ihm und Inge gegeben zu haben. Weißt Du, Mark, sie passen nicht zusammen.“

„Nein, sie passen nicht zusammen —“ bestätigte er.

„Wie mag das nur gekommen sein, daß sie sich gefunden?“ fuhr Gräfin Lie nachdenklich fort.

Ein kurzes spöttisches Lächeln Calleins.

„Mein Gott, wie kommt so etwas! Armand kann doch mit keinem hübschen Weibe acht Tage zusammen sein, ohne sich zu verlieben. Bisher waren es Frauen, bei denen es nicht nötig war, gleich von einer Heirat zu sprechen, vielleicht waren sie auch schon verheiratet. Bei Inge von

Herrnstein trifft beides nicht zu, und Armand langweilte sich dazumal auf dem Klosterhof. Siehst Du, Tante Lie, so kommt so etwas.“

„Um —“ brummte Gräfin Volgers — und dann schwiegen sie beide eine Weile; Callein streckte die Füße weit vor, schlug ein Bein über das andere, strich seinen langen, schwarzen Schnurrbart und blickte mit gerunzelten Brauen auf das Teppichmuster, die Gräfin drehte, halb in Gedanken verloren, die Ringe an ihrer zarten Hand.

„Diese Ehe, um die vielleicht Hunderte das vermögenslose Mädchen beneiden, wird ihr unzählige Demütigungen und Enttäuschungen bringen. Der Brautstand läßt ja schon in dieser Richtung nichts zu wünschen übrig“, sagte der Graf.

„Wie meinst Du das?“

„Tante Lie!“ Und er sah sie an mit einem Blick und einem Lächeln, daß sie errötete. „Tante Lie, wen fragst Du das? Willst Du mich irre machen an Deinem Scharfblick?“

„Ich weiß nichts Positives, Mark, wirklich nicht. Daß er gestern zu Horst ging, anstatt hierher, mein Gott, darin liegt eigentlich keine Kränkung für seine Braut.“

„Nein — wenn es nicht eben die Horst wäre.“

„Sie ist sehr schön, sehr verführerisch —“

„Und sehr gewissenlos“, vollendete Callein. „Sie will partout zum zweiten Male eine reiche Heirat machen.“

„Du kennst Sie schon lange?“

„Lange genug, um sie richtig zu beurteilen.“

„Warne ihn“, bat die Gräfin. Callein biß sich auf die Lippen und schwieg.

„Markus, ich bitte Dich, warne ihn“, wiederholte sie dringlicher.

„Er ist kein Kind mehr, Tante Lie“, lautete die ungeduldige Entgegnung.

„Nein, aber —“

Lichtbilder im Vereinshause hier zu sehen. Mögen sie bei recht vielen sowohl durch ihren künstlerischen Wert, als durch ihren reichen Gehalt einen erhebenden und dauernden Eindruck zurücklassen! — Zu Solgefängen bei der Vorführung haben sich in dankenswerter Weise mehrere bewährte Singkräfte bereit finden lassen.

A. B.

-r. Oberkollbach 16. Nov. Auf Veranlassung des Darlehenskassenvereins hielt Hr. Dr. Fingeling von Hohenheim am letzten Sonntag im Gasthaus z. Adler hier einen Vortrag über die Bedeutung des Kunstbünger's. In anschaulicher Weise wies der Redner die Notwendigkeit der Verwendung des künstlichen Düngers nach. Sodann besprach er der Reihe nach die verschiedenen Kunstbünger und gab den zahlreich versammelten Hörern Aufschluß über die Herstellung, die Bestandteile, eine rationelle Anwendung und den geeigneten Einkauf derselben. Auch wurde darauf hingewiesen, Kunstbüngerproben der Kgl. württ. landw. Versuchsstation in Hohenheim zur Nachuntersuchung einzusenden. Der Redner hat es meisterhaft verstanden, die Versammlung durch seine Ausführungen zu fesseln. Es ist nur zu wünschen, daß seine Anregungen auch Beherzigung finden.

Herrenberg 17. Nov. Am Montag war hier Zuckerrübenzahltag für die Produzenten aus Herrenberg, Aiffstätt, Ruppingen, Oberjesingen, Haslach, Rayh und Mönchberg, wobei die Summe von 74000 M. ausbezahlt wurde. In Bondorf werden 30000 M., in Rebringen 60000 M., in Ruffingen 25000 M. und in Gältstein 35000 M. ausbezahlt.

Stuttgart 17. Nov. Nach den Bekanntmachungen im Amtsblatt der K. württ. Verkehrsanstalten können Drucksachen in Fensterbriefe umschlägen verschickt werden, sofern diese Umschläge den gestellten Bedingungen entsprechen.

Stuttgart 17. Nov. Bei der gestrigen in Frankfurt erfolgten Gründung der Deutschen Luftschiffahrt-Aktiengesellschaft führte Direktor Colmann folgendes aus: Es sei ursprünglich geplant gewesen, in Frankfurt eine Halle zu bauen und von hier aus Rund- und Bergnützungsfahrten zu unternehmen. Voraussetzlich werde man aber erst im Frühjahr zu einem Abschluß der Unterhandlungen über das erforderliche Gelände gelangen. Der „Z IV“, der etwa im April fertig werden dürfte, wird deshalb zunächst von Friedrichshafen aus seine Passagierfahrten antreten, dort sei eine große Halle und eine Gasfabrik mit Gasometer vorhanden. Das Fahrzeug werde noch, wie die früheren Schiffe, aus Aluminium konstruiert

werden und bei 20000 Kubikmeter Inhalt bequem 20 Passagiere mitnehmen können. Der „Z V“ werde dann aber leichteres Metall bekommen und für mindestens 30 Passagiere die nötige Tragkraft haben. Er, Redner, denke daran, vielleicht die alte schwimmende Bodensee-Halle, die abgebrochen werden sollte, aufzukaufen und in etwas veränderter Gestalt möglicherweise in Baden-Baden aufzustellen, wohin dann von Friedrichshafen aus auch die ersten Linienfahrten bei geeigneter Wetterlage erfolgen könnten. Ferner werde man eine leicht transportable Zelthalle anschaffen und sie abwechselnd in Berlin, in Hamburg, in Sachsen und München und an anderen Orten aufstellen, um von diesen Plätzen aus bei besonderen Anlässen, wie z. B. den Oberammergauer Passionspielen, der sächsischen Ausstellung im Jahre 1911 und so weiter, Luftfahrten unternehmen. Inzwischen werde die Technik immer weitere Fortschritte machen und im Verein mit der wachsenden praktischen Erfahrung dazu führen, daß man die Organisation eines eigentlichen „Luftverkehrs“ unter gewissen Bedingungen und Verhältnissen eintreten sehe. Hervorzuheben sei, daß eine Reihe von günstigen Momenten, wie billigeres Gas, leichteres Baumaterial und neue Motoren, dafür sprächen, daß wir eine schnelle Entwicklung der motorischen Luftschiffahrt vor uns haben.

Stuttgart 16. Nov. Im Saale des Reichshofs ist eine Rollschuhbahn eröffnet worden, wo man unter Musikbegleitung diesem jetzt mehr aufkommenden Sport obliegen kann, und ein Verein ist in der Bildung begriffen, der es sich zur Aufgabe machen will, auch bei uns dem Rollschuhlaufen größere Verbreitung zu verschaffen. Uebrigens gab es schon vor 25 Jahren hier am Neckartor eine Rollschuhbahn und eine zweite in Mills Tiergarten, die aber ihr Dasein nur kurze Zeit zu fristen vermochten.

Stuttgart 17. Nov. Nach der Art der Gantterschen Schwindelbriefe ist in den letzten Tagen, wiederum von München aus, eine neue Skandalreklame versucht worden, indem in die Briefkästen zahlreicher Einwohner Stuttgarts Bestellzettel auf eine billige Skandalbroschüre eingeworfen wurden. Mit dem Bestellzettel ist auch eine Aufforderung zur Unterzeichnung einer Petition an den Reichstag behufs Aufhebung des Majestätsbeleidigungsparagrafen verbunden, die durch den Inhalt der Broschüre näher begründet werden will. An sensationellen Ueberschriften und Anspielungen fehlt es in der Broschüre und auch im Bestellzettel natürlich nicht. Da heißt es u. a.: „Verleumdungen so schwerer Art, daß selbst die sensationellsten Skandale der letzten Jahre dadurch weit in den Schatten ge-

stellt werden“ „Der Schmutz reicht bis an die Stufen des Thrones“ u. s. w.

Blöchingen 17. Nov. Obwohl der Neckar gestern nachmittag und in vergangener Nacht fortgesetzt gestiegen ist, ist nur an niedrigen Stellen ein Austritt erfolgt. Weiteres Steigen ist nicht mehr zu befürchten, vielmehr war im Laufe des Vormittag ein kleiner Rückgang zu verzeichnen.

Göppingen 17. Nov. Heute nacht kurz nach 12 Uhr brach in der Bader'schen Kolllederfabrik Feuer aus, das so rasch um sich griff, obwohl die Weckerlinie und die gesamte hiesige Feuerwehr schnell zur Stelle war, daß das noch ziemlich neue Anwesen vollständig niederbrannte. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt, der Schaden ist sehr bedeutend. Unglücksfälle sind nicht zu verzeichnen.

Göppingen 17. Nov. Ueber die Feuersbrunst in der Bader'schen Kolllederfabrik werden folgende Details berichtet: Heute nacht um die Mitternachtsstunde brach in der Otto Bader'schen Kolllederfabrik Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß im Nu das ganze alte Gebäude in Flammen stand. Um 12.20 Uhr wurde der Löschzug alarmiert der bereits zehn Minuten später auf der Brandstelle war und die Dampffeuerspritze auf die Brandstelle brachte, die zunächst auf der Straße aufgestellt fand. Bei der Ankunft des Löschzugs schlug das Feuer bereits zum Dach hinaus und man überzeugte sich von der Gefährlichkeit des ausgebrochenen Brandes, weshalb sofort die erste Kompagnie gerufen wurde. Die Dampffeuerspritze schickte zwölf Strahlen in den Feuerherd, doch war der Wasserdruck nicht stark genug, weil die Leitung in dem untersten Stadtteil keine Ringleitung ist, sondern nur eine Weite von 90 Millimetern hat. Man war daher genötigt, die Dampffeuerspritze direkt mit der Fils in Verbindung zu setzen, um vor allem das Schlachthaus zu retten, dessen Stall bereits sehr gefährdet war, und schon dampfte, als der Strahl auf ihn gerichtet werden konnte. Nach dreistündiger unausgesetzter Tätigkeit der Dampffeuerspritze war das Feuer auf seinem Herde beschränkt und man konnte nach 4 Uhr die Dampfspritze abstellen. Das Feuer brach auf bis jetzt unaufgeklärte Weise in dem alten Fabrikgebäude aus und fand in den dort aufgestapelten Vorräten, namentlich an dem Fett und Del eine reiche Nahrung, so daß es sehr rasch um sich griff und ungeheure Flammengarben zum Himmel schickte. Das alte Gebäude ist bis auf die Umfassungsmauern abgebrannt. Auch im Innern ist es vollständig ausgebrannt und auch das im Laufe dieses Sommers erstellte neue Fabrikgebäude

Sie stockte. Das Wort, das ihr auf der Zunge schwebte, schien ihr zu hart, Graf Callein sprach es aus.

„Aber ein Schwächling“, sagte er mit einem verächtlichen Lächeln. In diesem Augenblick trat Inge wieder ins Zimmer; die Gräfin bat Callein, zum Abend zu bleiben.

„Jeden anderen Abend mit Vergnügen, so oft Du mich haben willst, Tante Sie. Aber heute entschuldige mich, ich habe das Bedürfnis, mich umzukleiden. Sieh nur!“

Er deutete auf Blutspuren an den hohen Stiefeln und auf den Beinkleidern.

Nochmaliges allseitiges Händeschütteln, warmes Danken, und Callein ritt fort, nachdem er noch mit dem Inspektor wegen der Beseitigung des Kadavers gesprochen.

11.

Woche reihte sich still an Woche; nicht jeder Tag kann ein außergewöhnliches Ereignis bringen, nicht durch stark ins Auge springende Vorkommnisse wird das Schicksal der Menschen ausgestaltet. Ganz unmerklich für die Umgebung, ja für den einzelnen selbst nicht immer wahrnehmbar, fügt sich in dem anscheinbaren Tageslauf Glied an Glied, bis daraus die Kette geschmiedet ist, die uns unlöslich umschlingt, Funke gefesselt zum Funken, bis daraus die Flamme emporlobert, vor deren Gewalt wir erschrecken, und der wir hilflos gegenüber stehen.

Markus Callein kam nach Pareiden genau wie sonst, Armand und Evelin trafen sich in der Ruine des alten Klosters, wie es oft geschehen; aber öfter als bisher, zu Wasser und zu Lande, fuhr Armand nach Solttüde hinüber, und öfter als bisher kam er spät von dort heim. Seine Stimmung war wechselnd, bald heiter, bald mißmutig, der Bewirtung der Gäter widmete er nur gezwungen die knappste Zeit des Tages, mit Anna und selbst Inge kam es öfter zu Meinungsverschiedenheiten, die scheinbar bald wieder ausgeglichen, doch einen innerlichen Riß zurückließen.

Dem leise schmerzenden Unbehagen, das die Beleidigten nicht beachten wollten, legten sie absichtlich keine Bedeutung bei. Der Riß war aber da, und das Unbehagen verstärkte sich, und so gleichmäßig ereignislos das Leben des kleinen Kreises äußerlich verlief, so vielgestaltig wandelten sich die inneren Vorgänge.

Auch in der Natur draußen vollzog sich, wenn auch schneller und unsichtbarer, der Wechsel von letzter, leuchtender Spätsommernacht, zum kalten, trüben, melancholischen Herbst. Es ist November geworden; die Bäume sind kahl, ein rauher Wind bläst über die Lande, dicke graue Nebelschleier hängen feucht und schwer in der Luft, Kranksein und Fieber in ihrem Schoße bergend.

Callein war im Begriff auszureiten. Der Groom führte den Rappen vor dem Hause auf und ab, und der Graf stand in der Halle, den Hut schon auf dem Kopf und die Reitpeitsche unter dem Arm, beschäftigt, die eben eingegangene Post durchzusehen, als Anna von Ferni ganz allein auf den Hof ritt.

„Da komme ich noch gerade zur rechten Zeit“, rief sie ihm zu, als er vor die Tür trat, sie zu begrüßen. „Hast Du ein halbes Stündchen für mich übrig?“

„Mit Vergnügen ein ganzes, liebste Rufine“, entgegnete er galant, sie aus dem Sattel hebend und dem Groom den Befehl gebend, die Pferde fortzuführen. Sie traten ins Haus und ihr Reitkleid zusammenraffend, stieg Anna neben ihm die breite, dunkle Eichtreppe hinauf in sein Zimmer. Sorgsam nahm er ihr Hütchen, Gerte und Handschuhe ab und führte sie zu einem der alten hochlehnigen Stühle, die sich neben dem Sofa gruppierten, während er selbst vor seinem Schreibtisch Platz nahm; den Sessel ganz zu ihr herumgedreht, den einen Arm auf die Lehne, den anderen auf dem Schreibtisch und die Hände über der Brust, sah er zu ihr hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

wurde vom Feuer ergriffen und brannte bis auf den ersten Stock herunter ab. Ueber den Schaden wird uns noch mitgeteilt, daß dieser die Summe von 200000 M übersteigt.

Heubach D.A. Smünd 17. Nov. Der unter dem Verdacht den Brand in der Sonntagnacht gelegt zu haben, durch den hiesigen Landjäger verhaftete, Maurer B. soll die Tat bereits gestanden haben. Verdächtig machte er sich dadurch, daß er am Abend mit der Post nach Mögglingen fuhr, aber vor diesem Orte abstieg und zu Fuß nach Heubach zurückging. In derselben Nacht wurden an der Mögglinger Straße vier Bäume beschädigt und da B. wegen dieses Deliktes vor einiger Zeit bestraft wurde, so vermutete man sofort, daß er wieder im Spiele sei. Am Eingang des Städtchens begegnete er auf dem Wege von Lautern dem hiesigen Polizeidiener und meldete diesem, daß an der Mögglinger Straße ein Heubach brenne. Er ging dann nach Hause, holte seine Feuerwehrausrüstung und begab sich auf den Brandplatz, wo er bis morgens 8 Uhr verweilte. Der Lohn für diese Tätigkeit wird ihn aber wohl nicht befriedigen.

Heidenheim 13. Nov. Der kürzlich verstorbenen Medizinalrat a. D. Dr. Stockmayer und seine Gattin haben in einem gemeinsamen Testament unserer Stadtgemeinde ein Legat von 5000 M vermacht, das als Fonds oder Beitrag zu einer dem Wohl der arbeitenden Klassen dienenden Einrichtung verwendet werden soll.

Ulm 17. Nov. Die Polizei fahndet nach dem bei einer Firma in Smünd angestellt gewesenen Reisenden Emil Glos, der nach Unterschlagung von 12000 M flüchtig gegangen ist.

Untermarchtal D.A. Ehningen 17. Nov. Heute früh wurde auf der rechten Seite der Donaubrücke der verheiratete Soldner Franz Fastnacht mit einer klaffenden Kopfwunde tot aufgefunden. Es scheint, daß der Verunglückte auf der Brücke zu Fall gekommen und durch das unverantwortlich ungeschickte Brüdengeländer in das trockene Donaubett gefallen ist, wo er sich einen Schädelbruch zugezogen hat. Die im Jahre 1898 erbaute staatliche Donaubrücke ist eine Eisenkonstruktion und sehr solid mit Ausnahme des Geländers, das von einigen Eisenstangen gebildet ist, die so weit von einander entfernt sind, daß nicht nur ein Kind, sondern ein Erwachsener nur zu leicht zwischen dem Boden und der untersten Geländerstange hindurchfallen kann. Nachdem jetzt ein Unglück geschehen ist, werden wohl die Eisenstangen mit Drahtgeflecht versehen werden, denn der Staat, der die Unterhaltungspflicht hat, wird wohl nicht das Risiko eines weiteren Unglücks und einer weiteren Haftpflichtentschädigung auf sich nehmen wollen.

Pforzheim 17. Nov. Heute vormittag fuhr ein Brikettwagen der Kohlenhandlung Bengenbach die steile Schloßbergstraße vom

Bahnhof zur Pfarrgasse herab, wobei die Bremse versagte und der Wagen in den Zigarrenladen von Frige bei der Schloßkirche schob. Das Pferd blieb außen am Laden hängen, der Fuhrmann wurde durch die zertümmerte große Schaufenscheibe in den Laden geschleudert und am Kopf schwer verletzt. Der Sachschaden beträgt zirka 700 M.

Breslau 17. Nov. Ein orkanartiger Sturm hat gestern in Schlesien bedeutende Verheerungen angerichtet. Im Görliger Forst sind etwa 100000 Festmeter Stämme dem Sturm zum Opfer gefallen. In Rothwasser wurde ein junger Mann von einem aufgehobenen Tor erschlagen. In vielen Fabriken mußte der Betrieb eingestellt werden, da die elektrischen Leitungen zerstört waren.

Bremen 17. Nov. Der Freiballon „Groß“ hatte bei seiner Füllung zu einem Aufstiege, der heute Vormittag von der hiesigen Gasanstalt aus erfolgen sollte, mit böigen Winden zu kämpfen. Der Ballon stieg erst mit ziemlichem Auftrieb, wurde aber dann von einem zum Boden führenden Luftzug trotz reichlicher Abgabe von Ballast auf das Dach der Gasanstalt gedrückt, wo er sich festlegte, während die Gondel auf ein niedriger gelegenes Dach zu liegen kam. Der Ballon mußte entleert werden. Die 5 Insassen konnten ohne Gefahr die Gondel verlassen und den Ballon, das Netzwerk und den Reib bergem.

Bien 17. Nov. Der Berliner Kellner Lothar Lüdke, der sich hier für einen Münchener Detektiv Vertl ausgegeben hatte und sich als der Fälscher und Dieb des Berliner Landgerichts entpuppte und der krankheitshalber ins Inquisten-Spital kam, wurde gestern wegen Falschmeldung dem Polizeigericht vorgeführt. Er gab an, daß er sich aus Furcht vor Entdeckung seines Berliner Verbrechens falsch gemeldet hätte. Der Richter verurteilt ihn zu 48 Stunden strengen Arrests bei gleichzeitiger Ausweisung aus ganz Oesterreich. Nach Beendigung des Auslieferungsverfahrens wird Lüdke an die Berliner Staatsanwaltschaft überwiesen werden.

Rom 17. Nov. Im Laufe des gestrigen Tages sind mehrere Erdstöße in Messina verspürt worden. Einige Mauern sind eingestürzt. Die Bevölkerung ist sehr aufgeregt.

Kingston 16. Nov. Bei den Ueberflimmungen auf Jamaica sind, wie jetzt festgestellt ist, 50 Menschen umgekommen.

Bermischtes.

Von den geselligen Stunden nach der Hossjagd bei Lezlingen weiß der Berliner Vertreter der „N. Fr. Pr.“ allerlei zu erzählen. Bei dem Abendessen im Lezlinger Schloß kreiste der große Becher, den Friedrich Wilhelm III. gestiftet hatte, und aus dem jeder trinken muß, der zum erstenmal auf dem Jagd-

schloß Lezlingen weilte. Der Becher, der mit Champagner gefüllt wird, ist in ein Hirschgeweih derartig eingeschossen, daß es für den Trinker sehr schwierig ist, ihn zu leeren, ohne sich zu begießen. Alle diejenigen Mitglieder der Tafelrunde, die zum erstenmal in Lezlingen waren, mußten nun den Becher vor dem Kaiser stehend austrinken. Zuerst der Kronprinz von Griechenland, dann Prinz Oskar, dann der österreichisch-ungarische Botschafter v. Szogyenyi-Marich, der Reichskanzler, der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz usw. Die Versuche der Herren, den schweren Becher zu bemeistern, gaben Anlaß zu großer Heiterkeit. Erzherzog Franz Ferdinand brauchte aus dem Becher nicht zu trinken, da er bereits früher in Lezlingen geweiht hat. Trinksprüche wurden nicht gehalten. Nach der Tafel wurde Karten gespielt. Der Kaiser spielte Skat; an seinem Spieltisch saß der kommandierende General v. Kessel. Der Kronprinz spielte Bridge, zu seinen Spielgenossen gehörte der österreichisch-ungarische Botschafter. Erzherzog Franz Ferdinand, der selbst nicht spielt, beschränkte sich darauf zuzuschauen. Bei allen drei Jagden erlegte Erzherzog Franz Ferdinand 360 Stück Wild. Während am Nachmittag nach der zweiten Jagd die Strecke zurechtgemacht wurde, versammelte sich die Gesellschaft um ein Jagdfeuer. Hier zog Erzherzog Franz Ferdinand den Reichskanzler in ein Gespräch, das über eine halbe Stunde währte und sowohl wegen seiner langen Dauer, als auch wegen der sehr freundlichen und angelegentlichen Art, in welcher der Erzherzog mit dem Reichskanzler plauderte, allgemein bemerkt wurde.

Auf das Wochenblatt kann jeden Tag abonniert werden.

Georgenäum Calw.
Öffentlicher Vortrag
im Saale des Georgenäums
Freitag, den 19. ds. Mts., abends 8 Uhr,
von Herrn Oberlieutenant Boehringner
über
„Kriegerische Ereignisse im Schwarzwald, besonders 1870“.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
der Georgenäumerrat.

Reklameteil.

Kufekemehl
Krankenkost
Hervorragend bewährte Nahrung.
Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Ämliche und Privatanzeigen.

K. Amtsgericht Calw.
In das Güterrechtsregister wurde heute unter der Aufschrift:
Christian Mühle, Kettenmacher u. Musiker in Biedenzell und Friederike Mühle, geb. Moser daselbst, eingetragen:
Die Eheleute haben durch Vertrag vom 13. November 1909 die Gütertrennung des Bürgerlichen Gesetzbuchs vereinbart.
Den 16. November 1909.
Oberamtsrichter
Hölber.

Der Gewerbeverein sucht bis 1. Januar 1910 einen
Vereinsdiener.
Gehalt 100 M. Anmeldungen wollen bei dem Unterzeichneten gemacht werden.
J. A.:
Zahn, Uhrmacher.

Calw, 17. Nov. 1909.
Todesanzeige.
Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Sohn
Albert
nach kurzem Krankensein heute früh im Alter von 7 Jahren sanft entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Eltern
Joh. Strobel, Weichenwärter mit Familie.
Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 2 Uhr statt.

Unübertreffliches Tranfett
offen und in Büchsen, empfiehlt billigt
Albert Wochele.

Lichtbilder-Vortrag:
Gleichnisse Jesu von G. Burnand im Vereinshaus hier, Sonntag, den 21. November, präzis 5 Uhr. Eintritt frei. Opfergabe (bitte, nicht unter 20 J) sind zur Kostendeckung sehr willkommen; etwaiger Ueberschuß verbleibt dem Vereinshaus.

Gaben
für die wohltätigen Anstalten des Landes entgegenzunehmen ist gerne bereit
Defan Roos.

Nächste Woche backt
Augenbretzeln
Carl Frohnmüller.

Lauffrau sucht Stelle
für einige Vormittagsstunden.
Näheres im Compt. ds. Bl.

Kurzgesägtes, trockenes Abfallholz,
Einspännerwagen Rt. 8.—,
Zweispännerwagen „ 15.—,
extra große Fuhrer,
empfiehlt bei prompter Lieferung
L. Kaercher,
Sägwerk Hirsau. — Telef. 104.

Am Samstag und Sonntag halte ich
Metzelsuppe
 und lade hiezu höflich ein.
F. Beathalter z. Sonne.

Calw.
 Wir beehren uns, Verwandte und Bekannte von Stadt und Land
 zu unserer am Samstag, den 20. November 1909, stattfindenden
Kodizeitsfeier
 in das Gasthaus z. „Löwen“ freundlichst einzuladen.
Adolf Weisk. Elisabeth Hennefarth.

RHEINISCHE UNION
BRAUNKOHLN-BRIKETS.
 Bester Haus- u. Küchenbrand
 russfrei, rauchfrei, keine Schlacken.
 Zu beziehen durch alle
 Kohlenhandlungen.

Auf die richtige Marke
 kommt es an!
 Darum nur Puddingpulver von
Dr. Oetker.
 Eine billigere, wohlschmeckendere und
 nahrhaftere Nachspeise gibt es nicht!
 Zum Backen nur das echte **Dr. Oetker's** Backpulver.


FrISChe Schellfische,
Ia. Kieler Bücklinge
 treffen ein bei
F. Lamparter
 am Markt.
 Einige guterhaltene
Heberzieher
 hat im Auftrag zu verkaufen
G. Bacher, Schneidern.,
 Marktplatz II.

Ein jüngeres
Dienstmädchen
 wird sofort oder auf 1. Dezember bei
 guter Behandlung und hohem Lohn
 angenommen bei
Louis Maisenbacher,
 Bäckerei und Conditorei
 in Pforzheim, Rennfeldstr. Nr. 5.

Thomasmehl
 ist eingetroffen.
Emil Georgii.

Gestatte mir bei Bedarf in
Winterschuhwaren
 und allen andern Artikeln auf mein
Schuhlager
 höflich aufmerksam zu machen. Dasselbe bietet für Erwachsene und Kinder in allen Gattungen reiche Auswahl
 in nur guter Qualität und zu billigsten gestellten Preisen.
 Gütigen Zuspruch erbittet sich
Chr. Zahn, obere Lederstrasse.

Auf kommende Winterzeit und als praktisches Weihnachtsgeschenk
 empfiehlt Unterzeichneter seine
Kanfer-Nähmaschinen
 mit Langschiffchen, Zentralschiffchen, Schwingschiffchen, Rundschiffchen,
 vollendet gebliegene Arbeit, elegantes modernes Möbel, leichtlaufend — schnell-
 nähend, zum Sticken und Stopfen, schöner gleichmäßiger Perlstift.
 Anlernung des Nähens umsonst.
 Reparaturen sachmännlich, gründlich und billig.
 Hochachtungsvoll
H. Perrot, Bischoffstr 500.

Zur Anfertigung von
 Jackets, Röcken, Schuhen, Mützen,
 Sweaters, Westen und Shawls
 empfiehlt in großer Auswahl:
Schneesternwolle
Golfsternwolle
Rodwolle
Schuhwolle
Krimmerwolle
Crewelwolle
Perlwolle
 zu billigsten Preisen.
Heinr. Rühle,
 Garnhandlung.

Zu vermieten.
 In meinem Gebäude an der Stutt-
 garter Straße habe ich ein großes und
 zwei kleine, helle, hohe Lokale nebst
 Souterrain und Garten auf Januar
 oder April 1910 zu vermieten.
Fr. Eisenhardt,
 Staminfegerstr.

Ein kleiner guterhaltener
Herd
 ist zu verkaufen.
 Zu erfragen bei der Red. ds. Bl.

Seit Dienstag
 Abend fehlt mein
 brauner
Dachshund.
 Sollte er jemand zugehört sein, bitte
 ich um Nachricht.
G. Mayer, Stuttgarterstraße.


Viel Lärm
um nichts
 So sprechen täglich Hunderte, wenn sie den Annoncenteil einer Zeitung
 durchfliegen. Und oft mit Recht. Was wird z. B. nicht alles als
 „Bestes“ angeboten, um nach kurzer Zeit spurlos zu verschwinden.
 Gegenüber solchen Anpreisungen sei nachdrücklich darauf hingewiesen,
 daß ein seit 20 Jahren bewährtes, unschädliches, wohlschmeckendes
 und dabei billiges Frühstückstränk existiert, es heißt — Kathreiners
 Malzkaffee. In letzter Zeit werden viele Nachahmungen angepriesen
 (die übrigens keinem Vergleich mit Kathreiners Malzkaffee stand-
 halten); man achte darauf, daß Kathreiners Malzkaffee nur in ge-
 schlossenen Paketen verkauft wird, mit Bild des Pfarrer Kneipp.

Nachstehende Formulare
 sind in der Druckerei ds. Bl. stets
 zu haben:
 Klagschriften:
 Zahlungsbefehl — Vollstreckung —
 Klage — Ladung,
 Schuld- und Bürgscheine,
 Mietverträge,
 Lehrverträge,
 Rechnungsformulare in allen
 Größen,
 Wechselformulare,
 Quittungen